

Philipp David | Thomas Erne

Malte Dominik Krüger | Thomas Wabel (Hrsg.)

Körper und Kirche

Symbolische Verkörperung
und protestantische Ekklesiologie



Hermeneutik und Ästhetik

Körper und Kirche

Hermeneutik und Ästhetik 1 (2021)

Herausgegeben von Philipp David, Thomas Erne,
Malte Dominik Krüger und Thomas Wabel

Körper und Kirche

Symbolische Verkörperung
und protestantische Ekklesiologie

Herausgegeben von Philipp David, Thomas Erne,
Malte Dominik Krüger und Thomas Wabel



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann
Satz: ARW-Satz, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-06331-4 // eISBN (PDF) 978-3-374-06332-1
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Die in diesem Buch versammelten Beiträge ergründen Verknüpfungsmöglichkeiten des kognitionswissenschaftlichen Paradigmas der Verkörperung mit ekklesiologischen Theoriebildungen. Die vorangegangene Tagung »Körper und Kirche. Symbolische Verkörperung und protestantische Ekklesiologie« fand vom 17. bis 19. Mai 2019 an der Philipps-Universität Marburg statt. Veranstalter waren das Rudolf-Bultmann-Institut für Hermeneutik und das EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Philipps-Universität Marburg in Kooperation mit dem Institut für Evangelische Theologie am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Dietrich-Bonhoeffer-Forschungsstelle für Öffentliche Theologie am Institut für Evangelische Theologie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Den öffentlichen Abendvortrag hielt Matthias Jung (Koblenz-Landau) zum Thema Artikulation, Bewusstsein, Religion. Einen ästhetischen Höhepunkt der Tagung bildete die Performance »Körper in der Kunst« der Marburger Künstlerin Bettina Hannsz. Dafür sei ihr an dieser Stelle auch noch einmal sehr herzlich gedankt. Für eine finanzielle Unterstützung der Tagung und der Publikation danken wir der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sehr.

Die Vorträge der Tagung bilden die Grundlage des Bandes. Für die Veröffentlichung sind diese ergänzt worden um eine Reihe von weiteren Beiträgen, die teils aus den angereg-

ten Diskussionen sowie aus der Postersession von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern auf der Tagung hervorgegangen und teils im Nachhinein angefragt worden sind.

Für allfällige Korrekturvorgänge danken wir Eva-Maria Böss, Julia Hufnagel und Theresa Winkler aus Bamberg. Für die intensive Endredaktion der Beiträge, die Vorbereitung der Druckfahne und die Erstellung von Sach- und Personenregistern danken wir Martin Jockel aus Gießen. Schließlich danken wir dem Verlag und Frau Dr. Annette Weidhas für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und für die Aufnahme der Reihe »Hermeneutik und Ästhetik« in das Verlagsprogramm, mit der ein Forum für die Gegenwartsdeutung des Christentums geboten wird. Das geschieht in interdisziplinärer Auseinandersetzung mit aktuellen Diskursen, die sich mit dem Wahrnehmen und Verstehen von religionskulturellen Transformationsprozessen in der Moderne befassen. In dieser Reihe erscheinen aktuelle Beiträge, wissenschaftliche Studien und akademische Qualifikationsarbeiten zu allen Bereichen evangelischer Theologie.

Im Frühsommer 2021

Die Herausgeber

Inhalt

Einleitung	11
------------------	----

I (Ver-)Körper(ung) und Religion

Subjekt und Verkörperung	43
--------------------------------	----

Anton Friedrich Koch

Hegel, Schleiermacher und die Verkörperung	59
--	----

Jörg Dierken

Artikulation, Bewusstsein und Religion	85
--	----

Matthias Jung

Die Verkörperung des Absoluten	109
--------------------------------------	-----

Religion als Medium der Sakralisierung, Ritualisierung und
Liminalisierung menschlicher Praxis-Raumzeitlichkeit

Magnus Schlette

Tod, Trauma und Behinderung	133
-----------------------------------	-----

Anfragen an eine Theologie der Unversehrten

Maike Schult

II (Ver-)Körper(ung) und Gemeinschaft

Körperekklesiologie und Körperethik bei Paulus	155
--	-----

Der Christusleib bei Paulus in 1Kor 12 als Leitmetapher

Ruben Zimmermann

Wessen Leib ist die Kirche?	193
-----------------------------------	-----

Das Verkörperungsparadigma als Klärungshilfe für die protestan-
tische Ekklesiologie – eine Spurensuche bei Wolfhart Pannenberg
und Jürgen Moltmann

Johannes Weth

Kirche als Verkörperung Christi?	221
Die leibbezogene Evangeliumskommunikation im Gottesdienst und ihre ekklesiologischen Implikationen	

Isolde Karle

Der Körper als Ausdruck Gottes	241
Ekklesiologische Implikationen einer spinozanischen Denkfigur	

André Flimm

Klugheit kommunikativer Körper?	271
Verkörperung in den Werken von Jürgen Habermas und Eilert Herms	

André Munzinger

III (Ver-)Körper(ung) und Raum

»Wann werde ich hineingehen und Gottes Angesicht sehen?« (Ps 42,3)	291
---	-----

Alttestamentliche Raumkonzeptionen im Horizont
der aktuellen Verkörperungsdiskussion

Alexandra Grund-Wittenberg

Raum und Richtung	323
Wechselwirkungen von Kirche und Körper in der Erfahrung des Kirchenraums und bei Martin Luther	

Thomas Wabel

Der aufgeklärte Kirchenraum	367
Pastoraltheologische und architektonische Impulse der Aufklärungszeit	

Malte van Spankeren

Kirchenbau der Moderne als Verkörperung von Kirche	385
--	-----

Thomas Erne

Kirche als corpus permixtum	403
Ikonische Verkörperungen einer negationsdialektischen Denkfigur	

Philipp David

IV (Ver-)Körper(ung) und Praxis

Von Verkörperung zu Verkörperung	465
Zur ethischen Dimension körperlicher Vollzüge in religiösem Kontext	
<i>Katharina Eberlein-Braun</i>	
Re- und Deterritorialisierung von sozialen Praktiken durch Körper und in Körpern	495
<i>Marcus Held</i>	
Taufe als Verkörperungsgeschehen	545
Eine Case-Study-basierte interdisziplinäre Erkundung	
<i>Maximilian Bühler, Kristina Fiedler, Simon Jungnickel, Torben Stamer, Jonathan Weider</i>	
Autorinnen und Autoren	605
Personen- und Sachregister	607

Einleitung

1. Symbolische Verkörperung und protestantische Ekklesiologie

Das Projekt »Körper und Kirche« ergründet Verknüpfungsmöglichkeiten des Paradigmas der »Verkörperung« mit der protestantischen Ekklesiologie. Mit den Begriffen »Körper« und »Verkörperung« ist eine perspektivische Neuausrichtung in der Forschung angesprochen, die von den Kognitionswissenschaften aus Eingang in die Sozial- und Geisteswissenschaften gefunden hat. Neben dem interdisziplinär »neu erwachten Interesse am Körper«¹ (*Body Turn*) steht die Beob-

¹ ROBERT GUGUTZER, *Soziologie des Körpers*, Bielefeld (2004) 52015, 33. Den menschlichen Körper aus soziologischer und literatur-, kunst- und kulturwissenschaftlicher Perspektive in den Blick zu nehmen, beruht allerdings nicht erst auf Einsichten des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts, wenngleich es so etwas gibt wie eine Zunahme (geistes-) wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem menschlichen Körper (vgl. JOSETTE BAER/WOLFGANG ROTHER [Hrsg.], *Körper. Aspekte der Körperlichkeit in Medizin und Kulturwissenschaften*, Basel 2012. Von einem »Somatic Turn« spricht Markus Schroer in seiner Einführung [7–47, 10] für den Sammelband MARKUS SCHROER [Hrsg.], *Soziologie des Körpers*, Frankfurt a. M. 2005; selten findet sich in der Forschung dagegen der Begriff »Corporeal Turn«). Man denke auch an die Studien aus der Phänomenologie von Maurice Merleau-Ponty, Hermann Schmitz (vgl. seinen Systementwurf [1964–1980] einer Gefühlstheorie im Rahmen einer »Neuen Phänomenologie« [1980], mit der »These, dass Gefühle räumlich ergossene, leiblich ergreifende Atmosphären sind«, die »mit einer Revolution der Anthropologie«, der Überwindung des Dualismus von Seele bzw. Geist und Körper, »steht und

achtung, dass menschliches Denken und Verstehen wesentlich an körperliche Vollzüge gebunden sind. Diese Wende zu einem »verkörperten« Verständnis kognitiver Prozesse in den modernen Kognitionswissenschaften markiert einen neuen Anfang, von der Verkörperung des Geistigen (*embodied* oder

fällt« [HERMANN SCHMITZ, Entseelung der Gefühle, in: Gefühle als Atmosphären. Neue Philosophie und philosophische Emotionstheorie. Hrsg. v. KERSTIN ANDERMANN und UNDINE EBERLEIN, Berlin 2012, 21–33, hier: 21]) und an ihn anschließend Gernot Böhme sowie BERNHARD WALDENFELS, Das leibliche Selbst. Vorlesungen zur Phänomenologie des Leibes, Frankfurt a. M. (2000) ⁸2021; aber u. a. auch an Norbert Elias, Michel Foucault (vgl. z. B. MICHEL FOUCAULT, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt a. M. 1976) oder Judith Butler (vgl. JUDITH BUTLER, Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt a. M. 1991; DIES., Bodies that Matter. On the Discursive Limits of »Sex«, New York u. a. 1993), die zwar den Körper stark macht, aber kein Verkörperungskonzept vorlegt; aber auch an die »Disability Studies« (vgl. MARKUS DEDERICH, Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies, Bielefeld 2007), »Gender Studies«, »Body Studies« mit ihrem zentralen Konzept des Körpergedächtnisses oder »Masculinity Studies«, in denen sich weitere kultur- und geisteswissenschaftliche Forschungsbereiche aufgetan haben. Die Disziplinen übergreift der Körper und Geist, (Un-)Bewusstes und Seele umfassende Trauma-Diskurs (vgl. dazu MAIKE SCHULT, Verwundbarkeit und Verletzungsmacht: Dynamiken des Traumas, in: HILDEGUND KEUL/THOMAS MÜLLER [Hrsg.], Verwundbar. Theologische und humanwissenschaftliche Perspektiven zur menschlichen Vulnerabilität, Würzburg 2020, 13–20; DIES., Nichts wird mehr, wie es war: Das Konstrukt Traumaheilung aus transgenerationaler Perspektive, in: YVONNE DROSIHN/INGEBORG JANDL/EVA KOWOLLIK [Hrsg.], Trauma – Generationen – Erzählen. Transgenerationale Narrative in der Gegenwartsliteratur zum ost-, ostmittel- und südosteuropäischen Raum, Berlin 2020, 37–50; vgl. darin die Unterscheidung von Trauma als »Diagnosebegriff« und »kulturelles Deutungsmuster«). Anders als die englische Sprache unterscheidet die deutsche zwischen Körper und Leib. Vgl. daher zum Leiblichkeitsdiskurs auch EM-MANUEL ALLOA u. a. (Hrsg.), Leiblichkeit. Geschichte und Aktualität eines Konzepts, Tübingen 2012.

embedded cognition) zu sprechen.² Fruchtbar erscheint insbesondere der Brückenschlag zu »hermeneutischen und/oder phänomenologischen Einsichten«, um aufzuzeigen, »dass geistige Phänomene nur im Zusammenhang mit dem Organismus und seinem Umweltbezug verständlich gemacht werden können.«³ Ein in diesem Sinne verkörpertes Verständ-

-
- 2 Die verbreitete Vorstellung eines seit der Antike den abendländischen Diskurs bestimmenden Dualismus von Körper und Geist lässt sich freilich bei Platon und Aristoteles nicht belegen (vgl. zum Körper-Geist-Dualismus den einführenden Überblick bei GODEHARD BRÜNTRUP, *Das Leib-Seele-Problem. Eine Einführung*, Stuttgart 2016; ferner: JÖRG DIERKEN/MALTE DOMINIK KRÜGER [Hrsg.], *Leibbezogene Seele? Interdisziplinäre Erkundungen eines kaum noch fassbaren Begriffs*, Tübingen 2015). So ließe sich zeigen, dass bei Platon nicht von *einem* strengen *Chorismos* die Rede ist, so dass man nicht von einem Dualismus ausgehen kann, sondern von einem Wirklichkeitsbereich mit verschiedenen Stufungen, die über den Bildbegriff verbunden werden, wie Plotin zu Recht herausstellt. Es ließe sich so auch zeigen, dass zumindest Aristoteles' *De anima* präfiguriert, was der Begriff *Embodiment* einzuholen sucht. Unter diesem Gesichtspunkt scheint die Annahme begründet zu sein, dass der viel beschworene Dualismus von Körper und Geist im neuzeitlichen Rationalismus und dessen Wirkungsgeschichte beheimatet ist. Schließlich ließe sich auch aufzeigen, dass die gegenwärtige Wende zum Körper im Grunde eine noch aufzuarbeitende Rückbesinnung, insofern ein Re-Turn, auf die Grundkonstellationen der (platonisch-) aristotelischen Philosophie ist. Vgl. hier nur CHRISTOPH POETSCH, *Platons Philosophie des Bildes. Systematische Untersuchungen zur platonischen Metaphysik*, Frankfurt a. M. 2019, bes. 25–123; 199–347 (zu Platon); ARBOGAST SCHMITT, *Gibt es ein Wissen von Gott? Plädoyer für einen rationalen Gottesbegriff*, Heidelberg 2019, 25–165 (zu Aristoteles); MALTE DOMINIK KRÜGER/ANDREAS LINDEMANN/ARBOGAST SCHMITT, *Erkenntnis des Göttlichen im Bild? Perspektiven hermeneutischer Theologie und antiker Philosophie*, Leipzig 2021, 92–125 (zu Platon, Aristoteles und zur evangelischen Theologie).
- 3 MATTHIAS JUNG, *Hermeneutik zur Einführung*, Hamburg (2001) 52018, 167 f.; ferner THOMAS FUCHS, *Das Gehirn – Ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption*, Stuttgart (2008) 62021 und

nis kognitiver Prozesse vermag nicht zuletzt auch für die »Zukunft der Hermeneutik«⁴ und Ästhetik⁵ vielversprechend zu sein, wenn sich der wissenschaftssprachliche Begriff *Embodiment* als eine wissenschaftliche Grundeinstellung interdisziplinär etabliert.

Das mit diesem Band dokumentierte Gespräch des evangelischen Verständnisses von Kirche mit dem vielgestaltigen Verkörperungskonzept leistet dazu einen Beitrag. Mit dem Verkörperungskonzept ist die Einsicht verbunden, dass Geistiges wesentlich verkörpert ist und Körperliches und Geistiges miteinander in stetiger Wechselwirkung stehen.⁶ Menschliches Denken ist physisch, medial und soziokulturell eingebettet. Überträgt man dies nun, wie es hier geschieht, auf die christliche Kirche, die in konfessionell je unterschiedlicher Weise als religiöse Wirklichkeit geglaubt, als soziale Größe erfahren und als Institution gestaltet wird, so ist die Kirche nicht lediglich Ausdruck religiösen Selbst-, Raum- oder Gemeinschaftserlebens, sondern prägt in ihrer Verkörperung ihrerseits diese Erlebensformen.⁷ Daher lassen sich

DERS., Die Verteidigung des Menschen. Grundfragen einer verkörperten Anthropologie, Berlin 2020.

⁴ So jedenfalls die Prognose von JUNG, Hermeneutik (s. Anm. 3), 8.

⁵ Vgl. z. B. CORNELIA LOGEMANN/MIRIAM OESTERREICH/JULIA RÜTHEMANN (Hrsg.), Körper-Ästhetiken. Allegorische Verkörperungen als ästhetisches Prinzip, Bielefeld 2013; MAREN BIENERT/MONIKA E. FUCHS (Hrsg.), Ästhetik – Körper – Leiblichkeit. Aktuelle Debatten in bildungsbezogener Absicht, Stuttgart 2018; GERNOT BÖHME, Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik, Berlin (1995) 72013; DERS., Leib. Die Natur, die wir selbst sind, Berlin 2019.

⁶ Vgl. THIEMO BREYER, Philosophie der Verkörperung. Grundlagen und Konzepte, in: GREGOR ETZELMÜLLER/ANNETTE WEISSENRIEDER (Hrsg.), Verkörperung als Paradigma theologischer Anthropologie, Berlin/Boston 2016, 29–50.

religiöse Erfahrung und Praxis nicht dualistisch nach dem Modus »innerlich« oder »äußerlich« denken. Zudem kann die Beteiligung religiöser Gemeinschaften an gesellschaftlicher Selbstverständigung nicht auf den Austausch von Argumenten reduziert werden, sondern ihre Wirkung innerhalb und außerhalb ihrer Anhängerschaft schließt vielfältige körperbezogene Vollzüge und Praktiken ein. Dass Kirche als konkreter Ort der Verkörperung religiöser Praxis zahlreiche Wechselprozesse zwischen Sinn und Sinnlichkeit in Gang zu setzen vermag, illustrieren etwa die Fragen: Was verändert sich in der eigenen Wahrnehmung, wenn jemand einen Kirchenraum betritt? Wie wird bei der Feier des Abendmahls erfahrbar, dass diese Gemeinschaft sich als Leib Christi versteht? In diesen Fluchtlinien wird plausibel, dass die protestantische Ekklesiologie nicht ohne den Horizont ihrer sozialen, personalen, symbolischen, medialen und kultischen Verkörperung adäquat gedacht ist. Auf diese Weise trägt sich auch die Theologie mit ihrer Reflexion zum konkreten Ort »Kirche« in den vielstimmigen Verkörperungsdiskurs ein.

1.1 Grenzdialektik: Verschränkung von Binnen- und Fremdperspektive

Der Beitrag von Religionen zur gesellschaftlichen Willensbildung wird im Anschluss an Jürgen Habermas' kommunikationstheoretisches Paradigma und John Rawls' Proviso gern im Rahmen von Gründen thematisiert, die unabhängig von

⁷ Wie dieses Wechselverhältnis von Ausdruck und Prägung konfessionell jeweils Gestalt gewinnt, wäre eine lohnende weiterführende Frage. In den Beiträgen dieses Bandes, die aus der Perspektive evangelischer Ekklesiologie argumentieren, bleibt sie jedoch außer Betracht.

ihrer Genese und ihrem religiösen Gebrauch möglichst allgemein zugänglich sein sollen.⁸ So leistungsfähig dieser Zugang ist, so ist er doch auch von gewissen Einschränkungen im Verständnis religiöser Vollzüge gekennzeichnet. Die öffentliche Relevanz religiöser Gemeinschaften wird dann nämlich insbesondere daran festgemacht, in welchem Maße sie ihre Inhalte in säkulare Kontexte vermitteln können. Dies entspricht aber häufig nicht dem Selbstverständnis dieser Gemeinschaften und auch nicht deren tatsächlicher Wahrnehmung von außen. Infolgedessen droht bei der angestrebten größeren Reichweite der Argumentation eine abstrakte Abkopplung vom Entstehungskontext religiöser Überzeugungen. Umgekehrt kann jedoch auch die theologische Durchdringung religiöser Praktiken nicht nur bei der Nachzeichnung der Binnenperspektive und deren über die jeweilige Gemeinschaft hinausgreifenden Ansprüchen von Normativität in Deutungsvollzügen und Lebensformen stehen bleiben. Denn damit unterläuft man nicht nur faktisch diese ausgreifenden Ansprüche von Normativität, sondern verschließt sich auch zum eigenen Schaden gegenüber kritischen Anfragen von außen. Schließlich können diese Anfragen von außen dazu führen, die eigene Position immer präziser und intrikater zu fassen, so dass die Verständigung zwischen der Binnen- und Fremdperspektive zunehmend komplexer und interessanter wird.

Noch grundsätzlicher kann man fragen, ob die Binnen- und Fremdperspektive nicht ohnehin immer schon ver-

⁸ Vgl. JÜRGEN HABERMAS, Religion in der Öffentlichkeit. Kognitive Voraussetzungen für den »öffentlichen Vernunftgebrauch« religiöser und säkularer Bürger, in: DERS., Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze, Frankfurt a. M. 2005, 119–154.

schränkt sind. Denn zum einen lässt sich eine solche prinzipielle Abgrenzung in unserem konkreten kulturellen Kontext historisch kaum aufrechterhalten, weil Kultur und Religion genetisch eng miteinander verflochten sind. Und zum anderen verweist systematisch die Rede von der Binnenperspektive indirekt auf eine andere Perspektive als sie selbst, so wie jeder Rede von einer Perspektive kategorial eine sie relativierende Alterität eingeschrieben ist. Mit anderen Worten: Es scheint religionstheoretisch sinnvoll, eine Grenzdialektik von Binnen- und Fremdperspektive in Rechnung zu stellen, die wiederum nicht im Allgemeinen verbleiben darf, sondern sich ihrerseits an einem konkreten Ort bewähren und gegebenenfalls auch weiterentwickeln lassen muss. Genau dies will das Projekt »Körper und Kirche« realisieren, indem es die Kirche als konkreten Ort in den Blick nimmt, der von dem nicht-religiösen Konzept der »Verkörperung« ebenso (neu) erschlossen werden kann, wie dieses Paradigma wiederum umgekehrt aufgrund der zu erwartenden Einsichten der Ekklesiologie gegebenenfalls neu akzentuiert und begriffen zu werden vermag. So verbindet das Projekt den Begriff der »Verkörperung« mit der protestantischen Ekklesiologie, um die spezifische Codierung christlich-religiöser Vollzüge sowie deren religiösen Eigensinn mit dem Anspruch auf transpartikulare Geltung zu vermitteln.

1.2 Embodiment: Zum Konzept der »Verkörperung«

Kognitionswissenschaftliche Konzepte der Verkörperung zielen darauf, das Geistige als essentiell verkörpert zu verstehen. Die Dimensionen des Körperlichen und des Geistigen menschlicher Existenz stehen demnach in steter Wechselwirkung miteinander. Von diesem Ursprung her haben diverse

Spielarten von Verkörperungsbegriffen in unterschiedliche Disziplinen Eingang gefunden. Nicht nur in Kognitionswissenschaften und Philosophie, auch in Soziologie,⁹ Geistes- und Kulturwissenschaften¹⁰ werden seit einigen Jahren die Stichworte »Verkörperung« (*Embodiment*), »Einbettung« bzw. »eingebettetes Bewusstsein« (*embedded cognition*), »Enaktivismus« (*enactivism*) oder »ausgedehnter Geist« (*extended mind*) verwendet.¹¹ Dahinter, so heißt es, verbergen sich »aufregende und weitreichende Thesen über das Wesen des Geistes und der Kognition, von denen behauptet wird, dass sie unser Verständnis psychischer Prozesse und mentaler Zustände grundlegend verändern können.«¹²

⁹ Vgl. ROBERT GUGUTZER, Verkörperung des Sozialen. Neophänomenologische Grundlagen und soziologische Analysen, Bielefeld 2012; ROSLYN M. FRANK u. a. (Hrsg.), *Body, Language and Mind. Volume 2: Sociocultural Situatedness*, Berlin, New York 2008; CHRISTOPH DURT/THOMAS FUCHS/CHRISTIAN TEWES (Hrsg.), *Embodiment, Enaction, and Culture*, Cambridge (MA)/London 2017; NATALIE BOERO/KATHERINE A. MASON (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Sociology of Body and Embodiment*, New York 2021.

¹⁰ JORDAN ZLATEV/ROSLYN M. FRANK/TOM ZIEMKE (Hrsg.), *Body, Language and Mind. Vol. 1: Embodiment*, Berlin/New York 2007; EMMANUEL ALLOA/MIRIAM FISCHER (Hrsg.), *Leib und Sprache*, Weilerswist 2013; GREGOR ETZELMÜLLER/CHRISTIAN TEWES (Hrsg.), *Embodiment in Evolution and Culture*, Tübingen 2016.

¹¹ Eine erste interdisziplinäre Auseinandersetzung mit diesem Paradigma von Seiten der theologischen Anthropologie findet sich in einem interdisziplinären Heidelberger Forschungsprojekt. Vgl. ETZELMÜLLER/WEISSENRIEDER (Hrsg.), *Verkörperung als Paradigma* (s. Anm. 6); ferner: GREGOR ETZELMÜLLER/THOMAS FUCHS/CHRISTIAN TEWES (Hrsg.), *Verkörperung – Eine neue interdisziplinäre Anthropologie*, Berlin/Boston 2017; jetzt erschienen ist: GREGOR ETZELMÜLLER, *Gottes verkörpertes Ebenbild. Eine theologische Anthropologie*, Tübingen 2021.

¹² JOERG FINGERHUT/REBEKKA HUFENDIEK/MARKUS WILD, *Einleitung*,

Die grundlegende Dimension, die das Konzept der »Verkörperung« des Geistigen anspricht, erschließt sich, wenn man Verkörperung als Grundstruktur menschlicher Artikulation begreift, die vom Körper des Einzelnen bis zur Sozialformation von Institutionen reicht. Menschliches Verstehen und Artikulieren sind dabei basal an körperliche Vollzüge gebunden. Der Mensch lebt in einem »Kontinuum von der leiblichen Verkörperung [...] bis zu sozialen Institutionen.«¹³ Die körperlichen Vollzüge der Artikulation führen aufgrund ihrer symbolischen Verfasstheit einen Zug zur Entgrenzung und sprachlichen, metaphorischen Übertragung auf größere Sozialformationen mit sich. So wird beispielsweise in Thomas Hobbes' Leviathan der Staat als Körper begriffen, der aus Menschen besteht, die in den Gesellschaftsvertrag eingewilligt haben. Solche Traditionen und Motive schlagen sich offenbar auch im juristischen Sprachgebrauch nieder, wenn Religionsgemeinschaften als »Körperschaft des öffentlichen Rechts«¹⁴ bezeichnet werden.

1.3 Kirche als Körper? Neuperspektivierungen des kirchentheoretischen Diskurses

Das Konzept der Verkörperung hat in der evangelischen Kirchentheorie und Ekklesiologie bislang kaum Resonanz gefunden.¹⁵ Theologische Selbstbeschreibungen von Kirche als

in: DIES., Philosophie der Verkörperung. Grundlagentexte zur aktuellen Debatte, Berlin 2013, 9.

¹³ MATTHIAS JUNG, Der bewusste Ausdruck. Anthropologie der Artikulation, Berlin/New York 2009, 272.

¹⁴ Vgl. zum Begriff HENDRIK MUNSONIUS, Kirche und Recht (Kompendien Praktische Theologie 2), Stuttgart o. J. [2019], 67–69.

¹⁵ Während die Kirche in der Ekklesiologie ihrem Wesen nach als *communio*

Geschöpf des Wortes Gottes (*creatura verbi Divini*), als Gemeinschaft der Heiligen (*sanctorum communio*), Versammlung der Gläubigen (*congregatio sanctorum*), als manifeste und latente Geistgemeinschaft oder als sichtbare und verborgene Kirche (*ecclesia visibilis et abscondita*) werden zumeist diesseits des Leiblichkeits- bzw. Körperdiskurses reflektiert. Zwar gehört zum reformatorischen Kirchenverständnis grundlegend die Unterscheidung zwischen der verborgenen Kirche

sanctorum und ihrem Zustandekommen nach als *creatura verbi* bzw. *evangelii* ausgehend vom Heilshandeln Christi dogmatisch in den Blick genommen wird und christologische, pneumatologische und die Heilmittel (*media salutis*) betreffende Lehraussagen in die Reflexion miteinbezieht, geht es der soziologisch orientierten Kirchentheorie als »Verbindungsstück zwischen Systematischer und Praktischer Theologie« (REINER PREUL, Kirchentheorie. Wesen, Gestalt und Funktionen der Evangelischen Kirche, Berlin/New York 1997, 4) um die Verschränkung der Ekklesiologie mit sozialphänomenologischen und -theoretischen, kirchen- und religionssoziologischen und praktisch-theologischen Beschreibungsperspektiven. Wegbereiter der theologischen Theorie der Kirche ist Friedrich Schleiermacher. Als erstes Buch unter dem Titel »Kirchentheorie« erschienen ist 1997 die o. g. *Kirchentheorie* des Kieler Praktischen Theologen Reiner Preul, die *Wesen, Gestalt und Funktionen der Evangelischen Kirche* in den Blick nimmt und einen handlungstheoretischen Zugriff verfolgt, der kommunikatives und disponierendes kirchliches Handeln verbindet (vgl. a. a. O., 6) und Kirche als »soziale Gestalt des Glaubens« versteht (vgl. REINER PREUL, Die soziale Gestalt des Glaubens. Aufsätze zur Kirchentheorie, Leipzig 2008). Als »leibhaftes Sozialgebilde in der Gesellschaft« (EILERT HERMS, Kirche in der Gesellschaft, Tübingen 2011, IX) versteht Eilert Herms die Kirche. Vgl. dazu auch seine weiteren Bände zur Kirchen- und Gesellschaftstheorie: *Erfahrbare Kirche. Beiträge zur Ekklesiologie* (Tübingen 1990); *Kirche für die Welt. Lage und Aufgabe der evangelischen Kirche im vereinigten Deutschland* (Tübingen 1995); *Kirche – Geschöpf und Werkzeug des Evangeliums* (Tübingen 2010) sowie jetzt: EILERT HERMS, *Systematische Theologie. Das Wesen des Christentums: In Wahrheit und aus Gnade leben. Band 1–3* (Tübingen 2017), bes. § 40 und §§ 87 f. Zur Kritik und Weiterentwicklung des Ansatzes von Herms vgl. THOMAS WABEL, Die

als der Versammlung der »Heiligen«, also der Glaubenden (CA VII), und der sichtbaren Kirche, die man daran erkennen soll, dass in ihr das Evangelium rein gepredigt wird und die Sakramente recht gebraucht werden (CA VII). Luther versteht das Verhältnis dieser beiden Dimensionen des Kirchenbegriffs zudem ausdrücklich in Analogie zur Zusammengehörigkeit von Seele und Leib beim Menschen.¹⁶ Die Verborgenheit der Kirche bezeichnet also keine *civitas platonica*, die von allen irdischen Formen losgelöst wäre. Vielmehr kommt die verborgene Kirche bei Luther als etwas in den Blick, das die sichtbare Kirche begleitet und übersteigt, jedoch auf die Sichtbarkeit stets dialektisch bezogen bleibt. Trotzdem spielen der Begriff des Körpers bzw. das Konzept der Verkörperung für deren Verständnis bislang keine tragende Rolle, obwohl sie als dialektische »Gegenbegriffe« Erweiterungen, Ergänzungen und gegebenenfalls Neuausrichtungen zu einer Theorie des Geistes versprechen. Kirche wird zudem religionshermeneutisch als »ausgezeichneter Ort religiöser Deutungskultur in der Gesellschaft«¹⁷ oder (religions-)so-

nahe ferne Kirche. Studien zu einer protestantischen Ekklesiologie in kulturhermeneutischer Perspektive, Tübingen 2010, 324–342. Gleichzeitig auf die empirische Vielgestaltigkeit religiöser Praxis und die Erweiterung kirchlicher Handlungsräume achten will MARTINA KUMLEHN, Kirche im Zeitalter der Pluralisierung von Religion. Ein Beitrag zur praktisch-theologischen Kirchentheorie, Gütersloh 2000. Eng an das Paradigma der »Kommunikation des Evangeliums« (Ernst Lange) angeschlossen sind die kybernetischen Entwürfe von JAN HERMELINK, Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens. Eine praktisch-theologische Theorie der evangelischen Kirche, Gütersloh 2011 und CHRISTIAN GRETHLEIN, Kirchentheorie. Kommunikation des Evangeliums im Kontext, Berlin/Boston 2018.

¹⁶ WA 6; 297,3–9 (Von dem Papsttum zu Rom wider den hochberühmten Romanisten zu Leipzig [1520]).

¹⁷ WILHELM GRÄB, Kirche als Ort religiöser Deutungskultur, in: DERS.,

ziologisch als Ort von Religion in der Spätmoderne und als soziales System bedacht.¹⁸ Sie kommt dann insbesondere als Vergemeinschaftungsform, Institution, Volkskirche, Gemeinde, Versammlung, Organisation oder gar als Unternehmen in den Blick. Dies ist zwar nicht einfach von der Hand zu weisen, ruft aber Fragen hervor, wenn theologische und soziologische Deutungskategorien mitunter tendenziell unverbunden nebeneinanderstehen. Hier kann das Konzept der Verkörperung Einseitigkeiten der Systemtheorie korrigieren und zu einer symboltheoretischen Fundierung beitragen, sofern die symbolische Entgrenzung des Körperlichen, die auf die Einbettung in das Soziale verweist, die partikulare Dimension des Leiblichen mit den universalen Geltungsansprüchen einer sozial und institutionell verkörperten Kirche vermittelt. Das gilt nicht zuletzt im Blick auf Bild- und Baukunst, die zu den sinnenfälligen medialen Verkörperungen christlicher Gemeinschaften gehören und ihre öffentliche Wahrnehmung mitprägen. In je unterschiedlicher Gestaltung bringen sie die Unterscheidung der Kirche von ihrem Grund zum Ausdruck und können so als Bilder verstanden werden, die eine Gemeinschaft von sich entwirft, »für die es konstitutiv ist, um ihre eigene Unverfügbarkeit zu wissen und dieses Wissen in ihrem Symbolsystem auch zur Darstellung zu bringen.«¹⁹

Lebensgeschichten – Lebensentwürfe – Sinndeutungen. Eine Praktische Theologie gelebter Religion, Gütersloh (1998)² 2000, 79–99, 79.

¹⁸ Vgl. EBERHARD HAUSCHILDT/UTA POHL-PATALONG, Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie 4), Gütersloh 2013, 55–115; 129–219.

¹⁹ MICHAEL MOXTER, Das Unsichtbare der Gemeinschaft und die Verborgenheit der Kirche, in: ELISABETH GRÄB-SCHMIDT/FERDINANDO G. MENGA (Hrsg.), Grenzgänge der Gemeinschaft. Eine interdisziplinäre Begegnung zwischen sozial-politischer und theologisch-religiöser Perspektive, Tübingen 2013, 11–24.

Dass menschliche Artikulation auf dreifache Weise verkörpert ist – physisch, medial und soziokulturell²⁰ – kann somit dazu verhelfen, auch die Kirche in dieser dreifachen Perspektivierung von Verkörperungsleistungen in den Blick zu nehmen. Einige Andeutungen müssen hier genügen:

Im Sinne *physischer Verkörperung* kann in der protestantischen Theologie der Gegenwart in verschiedener Weise die Kategorie des Raumes im Kontext des *Spatial Turn* in den Vordergrund rücken,²¹ wenn Kirchen im physischen Sinne als Bauten und Räume verstanden werden²² und z. B. als »Segensräume«,²³ »heilige Orte«,²⁴ »heilige Räume«,²⁵ »Orte

gen 2016, 127–148, 148. Dass eine damit verbundene »Selbstzurücknahme« protestantischer Kirchlichkeit Formen der Verkörperung in Ritus, Bild und Schrift nicht überflüssig macht, sondern im Gegenteil dazu auffordert, eine Dimension »äußerer Bildlichkeit« wahr- und ernst zu nehmen, zeigt MALTE DOMINIK KRÜGER, *Das andere Bild Christi. Spätmoderner Protestantismus als kritische Bildreligion*, Tübingen 2017, 530–537.

²⁰ Vgl. JUNG, *Der bewusste Ausdruck* (s. Anm. 13), 272.

²¹ Vgl. z. B. ELISABETH JAUSS, *Raum. Eine theologische Interpretation*, Gütersloh 2006; THOMAS ERNE/PETER SCHÜZ (Hrsg.), *Die Religion des Raumes und die Räumlichkeit der Religion*, Göttingen 2010; BÄRBEL BEINHAEUER-KÖHLER/MIRKO ROTH und BERNADETTE SCHWARZ-BOENNEKE (Hrsg.), *Viele Religionen – ein Raum?! Analysen, Diskussionen und Konzepte*, Berlin 2015 sowie den Überblick über den Forschungsdiskurs in: ANNE KOCH/HENNING THEISSEN (Hrsg.), *Raum – Der spatial turn in Theologie und Religionswissenschaft (Verkündigung und Forschung 62. Jg./Heft 1)*, Gütersloh 2017.

²² Vgl. auch KLAUS RASCHZOK, *Ausgewählte Kirchenraumdiskurse 2005–2017*, in: *Verkündigung und Forschung 62/1 (2017)*, 63–71.

²³ Vgl. ULRIKE WAGNER-RAU, *Segensraum. Kasualpraxis in der modernen Gesellschaft*, Stuttgart (2000) ²2008.

²⁴ Vgl. HAUSCHILDT/POHL-PATALONG, *Kirche* (s. Anm. 18), 121–124.

²⁵ HELMUT UMBACH, *Heilige Räume – Pforten des Himmels. Vom Umgang der Protestanten mit ihren Kirchen*, Göttingen 2005.

der Begegnung und Vergewisserung«²⁶ oder »Hybridräume der Transzendenz«²⁷ in den Blick geraten, denen ein Eigenwert gegenüber »bloß« subjektiven Deutungsvollzügen eignet. Das gilt auch für Raum im übertragenen Sinne, wenn Kirche etwa als »Raum öffentlicher Kommunikation«²⁸ verstanden wird. Denn auch das Verständnis eines öffentlichen Diskursraumes ist abkünftig von Vorstellungen physisch geteilten Raums²⁹ und weist damit eine eigentümliche Nähe zum Konzept der Verkörperung auf.³⁰ Mit Hilfe des Konzepts der Ver-

²⁶ Vgl. WOLFGANG HUBER, Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und die Erneuerung der Kirche, Gütersloh (1998) 31999, 283–293.

²⁷ Vgl. THOMAS ERNE, Hybride Räume der Transzendenz. Wozu wir heute noch Kirchen brauchen. Studien zu einer postsäkularen Theorie des Kirchenbaus, Leipzig 2017, 18–32, 119 ff.

²⁸ Vgl. HUBER, Kirche in der Zeitenwende (s. Anm. 26). Hierzu auch WABEL, Die nahe ferne Kirche (s. Anm. 15), 428–479. Aus der gegenwärtigen Debatte um eine »Public Theology« bzw. »öffentliche Theologie«, eine »öffentliche Kirche« bzw. einem »öffentlichen Protestantismus« vgl. CHRISTIAN ALBRECHT/REINER ANSELM, Öffentlicher Protestantismus. Zur aktuellen Debatte um gesellschaftliche Präsenz und aktuelle Aufgaben des evangelischen Christentums, Zürich 2017 und jetzt auch die Beiträge in: Konzepte und Räume Öffentlicher Theologie: Wissenschaft – Kirche – Diakonie. Hrsg. v. ULRICH H. J. KÖRTNER/REINER ANSELM/CHRISTIAN ALBRECHT, Leipzig 2020.

²⁹ So versteht Jürgen Habermas Öffentlichkeit in Analogie zu »architektonischen Metaphern des umbauten Raumes« (JÜRGEN HABERMAS, Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats, Frankfurt a. M. [1992] 51997, 437). Volker Gerhardt bevorzugt für die Öffentlichkeit eine »Metaphorik offener Räume [...], wie Städtebau und großflächige Siedlungsformen« (VOLKER GERHARDT, Öffentlichkeit. Die politische Form des Bewusstseins, München 2012, 248). Zum Zusammenhang vgl. THOMAS WABEL, Öffentliche Theologien sozialer Räume. Eine programmatische Skizze, in: KÖRTNER/ANSELM/ALBRECHT (Hrsg.), Konzepte und Räume Öffentlicher Theologie (s. Anm. 28), 211–231, hier: 219–226.

körperung lässt sich analysieren, wie (materialer, äußerer) Körper(raum) und (innere, geistige) Mentalität zusammenwirken.

Was die Perspektive *sozialer Verkörperung* betrifft, so ist auch die protestantische Ekklesiologie nicht denkbar ohne den Horizont gemeinsamer kulturell tradierter Ausdrucksformen der Raum und Zeit übergreifenden Gemeinschaft. Vollzugsformen von Religion sind stets auf einen intersubjektiven Kontext angelegt. Das betrifft nicht nur die Mitglieder einer religiösen Gemeinschaft, sondern auch die Einbettung religiöser Praxis in andere Formen menschlicher Selbst- und Weltdeutung, die potentiell für alle zugänglich sind.

Hinsichtlich der Perspektive *medialer Verkörperung* schließlich ist zu betonen, dass die Beteiligung religiöser Gemeinschaften an gesellschaftlicher Selbstverständigung nicht auf den Austausch von Argumenten im Diskurs reduziert werden kann, sondern ihre Wirkung innerhalb und außerhalb ihrer Anhängerschaft vielfältige körperbezogene Vollzüge (Versammlung, Rituale, nonverbale Interaktionsformen, Kanalisierung und Bearbeitung von Emotionen) einschließt.³¹ Um das je Eigene religiöser Traditionen zu wahren

³⁰ In phänomenologischer Perspektive erkundet die Zusammengehörigkeit von physischem Raum und menschlichem Körper THOMAS FUCHS, Leib, Raum, Person. Entwurf einer phänomenologischen Anthropologie, Stuttgart (2000) ²2018. Die konstitutive Verbindung zwischen Raum und Körper benennt auch MARTINA LÖW, Raumsoziologie, Frankfurt a. M. (2001) ⁹2017, 153–157, ohne dies aber anthropologisch auf ein Ineinandergreifen körperlicher und geistiger Sphäre zu beziehen.

³¹ Vgl. THOMAS WABEL/FLORIAN HÖHNE/TORBEN STAMER (Hrsg.), Öffentliche Theologie zwischen Klang und Sprache, Leipzig 2017; THOMAS WABEL, TORBEN STAMER u. JONATHAN WEIDER, Zwischen Diskurs und Affekt. Zur Rolle von Gefühlen und deren theologischer Kultivierung in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, in: THOMAS WABEL/TORBEN

und zugleich intersubjektiv zugänglich zu machen, wird danach zu fragen sein, welchen Beitrag zur intersubjektiven Verständigung nichtdiskursive Gestaltungsformen von protestantischer Religion in Gestalt sozialer, personaler, medialer und kultischer Verkörperung leisten können. Wenn es ferner theologisch häufig heißt, in einer bestimmten Gestaltungsform würde sich die Kirche Jesu Christi zeigen bzw. verkörpern, so sind damit auch medien-, symbol- oder kulturtheoretisch beschreibbare Kategorien angesprochen. Deren theologische Bearbeitung unter Leitbegriffen wie »Leib Christi«, »Gottesvolk« oder »Gemeinschaft der Glaubenden« erfolgt allerdings davon abgekoppelt häufig unverbunden im Binnenbereich theologischer Begriffssprache. Wird dagegen – wie hier vorgeschlagen – die mit dem Begriff der Verkörperung implizierte Rückwirkung dieser Kategorien auf leiblich vermitteltes (Selbst-, Raum- oder Gemeinschafts-)Erleben einbezogen, so könnte die christologische Vermittlung der Ekklesiologie über die Figur der Inkarnation auch Relevanz für die religiöse Erfahrung gewinnen.

Ein grundlegendes Ziel des Projektes ist es daher, die Rede von der Kirche als »Leib Christi« auf verkörperungstheoretische Diskurse der Gegenwart zu beziehen. In welchem Maß dies rechenschaftsfähig gelingen könnte, soll dieser Band zu klären und sondieren helfen. Im konstruktivsten Fall könnte dies zu einer Neuperspektivierung der Ekklesiologie führen. Dann würde nach dem oben Skizzierten das Verständnis der »Kirche als Körper« naheliegen. Die Kirche würde als symbolische Verkörperung von Geist und der menschliche Körper wiederum als religiös sensibles und kirchentheoretisch un-

STAMER/JONATHAN WEIDER (Hrsg.), *Zwischen Diskurs und Affekt. Politische Urteilsbildung in theologischer Perspektive*, Leipzig 2018, 9–39.

umgängliches Sensorium erscheinen. Umgekehrt könnte diese religionstheoretische und kirchentheoretische Zuspitzung dazu führen, Aspekte des Verkörperungskonzeptes auszuleuchten oder gegebenenfalls sogar zu entdecken, die bisher noch nicht oder so noch nicht wahrgenommen worden sind. Ob und, wenn ja, wie das erste Früchte getragen hat, vermag ein Überblick über die Anliegen und das Vorgehen der einzelnen Beiträge zu zeigen.

2. Überblick über Anliegen und Vorgehen der Beiträge

In unterschiedlichen disziplinären Perspektiven aus Philosophie, alttestamentlicher und neutestamentlicher Exegese, Kirchengeschichte, Systematischer und Praktischer Theologie beziehen die Beiträge das kognitionswissenschaftliche Paradigma der Verkörperung auf Fragestellungen protestantischer Ekklesiologie. Leitende Voraussetzung ist dabei der Gedanke, dass Kirche als institutionell sichtbare Größe wie als religiöse Wirklichkeit nicht ohne den Horizont ihrer sozialen, personalen, medialen und kultischen Verkörperung adäquat zu denken ist. In diesen Verkörperungsformen ist sie nicht lediglich Ausdruck religiösen Selbst-, Raum- oder Gemeinschaftserlebens, sondern prägt diese Dimensionen religiöser Erfahrung. Der erste Teil (*Ver-)Körper(ung) und Religion* beschäftigt sich mit Grundlagen und Grenzen des Verkörperungskonzeptes, der zweite Teil widmet sich dem Aspekt von (*Ver-)Körper(ung) und Gemeinschaft*, der dritte Teil fragt nach dem Verhältnis von (*Ver-)Körper(ung) und Raum*, nimmt also Aspekte der gesteigerten Aufmerksamkeit für die räumliche Seite der geschichtlichen Welt auf (*Spatial Turn*)

und verbindet sie mit dem *Embodiment-Konzept*, der vierte Teil schließlich thematisiert (*Ver-)*Körper(ung) und Praxis. So beginnt der verkörperungstheoretische Blick auf die protestantische Ekklesiologie bei der Außenperspektive, wird dann intern reflektiert und schließlich an die Genese und Praxis evangelischer Religion zurückgebunden.

Den ersten Teil (*Ver-)*Körper(ung) und Religion eröffnet Anton Friedrich Koch mit seinem Beitrag *Subjekt und Verkörperung*, in dem er eine Subjektivitätsthese doppelten Inhalts beweisen will. Der zufolge gehöre innerweltliche, verkörperte Subjektivität mit logischer Notwendigkeit zum Universum, was sich als anstößig für den philosophischen Naturalismus zeigt, und Subjektivität sei notwendig leiblich, was dem Theismus fragwürdig erscheint. Überraschende Schlusspointe Kochs ist, freilich unter der Prämisse einer noch auszuarbeitenden Lehre von den drei göttlichen Personen und der Inkarnation des Sohnes, dass der Schöpfungsmonotheismus, der dann nicht mehr zeittheoretisch verstanden werden dürfe, logisch akzeptabel werden könnte und notwendig inkarnatorisch gedacht werden müsste, sofern die Leiblichkeit als Schöpfungs-Parameter zwingend zu diesem Gottesbegriff gehören würde. Schließlich gebiete eine moralische Teleologie, den Verfolgten und Ermordeten durch Annahme eines Gottesbegriffs eschatologisch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn nicht alles in Zynismus enden soll.

Jörg Dierken steigt in seinem Beitrag *Hegel, Schleiermacher und die Verkörperung* mit einer Kritik am kognitions-wissenschaftlichen Konzept der Verkörperung ein, das nun seinerseits im Verdacht stehe, die Verhältnisse einfach umzukehren, wenn es bereits vom Begriff her den Vorrang des Körperlichen und des Körpers gegenüber dem Geistigen und Vernünftigen betone und einen faktischen Primat des Prakti-

schen über das Theoretische postuliere. Es stelle sich die grundlegende Frage, ob und wie dem Verkörperungs-Diskurs eine Negationsdialektik inhärent sei, um nicht etwas Partikulares, Nichtabsolutes wie die Kirche oder ihre Adiaphora mit dem Ganzen, Absoluten zu identifizieren. Protestantisch-ekklesiologische Regelbildung grenzt Dierken ab gegenüber einem »gleichsam höheren Realismus« der Kirche als inkarnationstheologische Verkörperung Gottes in römisch-katholischer Ekklesiologie und andererseits zum flüchtigen Wirken des Geistes, wie er für spiritualistische und pentecostale Kirchenkonzepte zentral ist. Damit sei pointiert, dass auch für die protestantische Ekklesiologie der Geist verkörpert sein will, aber eben symbolisch und nicht somatisch, sonst werde der Geist zum Gespenst. Diese Grenzziehungen bilden den Hintergrund für die Rekonstruktion der Ekklesiologien von Hegel und Schleiermacher (Gott, Geist und Gemeinde), um festzustellen, dass auch für sie eine nicht vom Materiellen abgelöste Geistigkeit und das Motiv der Kontextualität essentiell sind, und beiden Ansätzen, anders als dem Verkörperungs-Diskurs, gesteigerte Reflexionsfähigkeit eignet, um grenzbegriffliche Orientierungskraft für Normativität zur Verfügung zu stellen.

Mit Hilfe eines verkörperungs- und artikulationstheoretischen Modells, das sich an den philosophischen Zugängen insbesondere von John Dewey und Charles Sanders Peirce orientiert, entwickelt *Matthias Jung* in seinem Beitrag *Artikulation, Bewusstsein und Religion* ein Verständnis von Religionen und Weltanschauungen als Artikulationsgestalten, die eine kognitive Deutung des eigenen Weltverhältnisses, eine volitionale Vorstellung des guten Lebens und eine affektive Grundstimmung zueinander ins Verhältnis setzen. Entscheidend ist hier, dass Religionen keineswegs vornehmlich von